



Voegelin Zentrum  
für Politik, Religion und Kultur  
des Geschwister-Scholl-Instituts für Politikwissenschaft  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Markus Tremel

## Der Arabische Totalitarismus:

Sein Erbe und der Westen

ausgearbeitete Fassung des Vortrags vom Symposium

**Die Normativität des „Westens“**

am 16. Juli 2011

Internationales Begegnungszentrum der Wissenschaft München

Markus Tremel

# Der Arabische Totalitarismus:

Sein Erbe und der Westen

*“Modernization, in short, does not necessarily mean Westernization. Non-western societies can modernize and have modernized without abandoning their own cultures and adopting wholesale Western values, institutions and practices.”*

SAMUEL P. HUNTINGTON

Gesellschaften können industrielle, ökonomische und wissenschaftliche Modernisierungsprozesse durchlaufen, ohne zwangsläufig Werte wie Liberalismus, Demokratie und Menschenrechte anzuerkennen. Huntington formuliert dies in *“The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order”*<sup>1</sup>.

Am Beispiel des Islam könne beobachtet werden, dass Modernisierung und normative Verwestlichung zwei verschiedene Dinge sind.

Einige moderne Strömungen im arabischen und islamischen Raum allerdings, so beispielsweise die Hamas und die Baath-Bewegung, Hizbollah und das politische System Irans, weiterhin al-Quaida und die Taliban, besitzen hierbei nicht nur ein un- sondern ein ausdrücklich und radikal *antiwestliches* Selbstverständnis, das sich vor allem gegen den westlichen Liberalismus zu richten scheint.

So spricht der US-amerikanische Journalist, Publizist und ehemalige Berichterstatter aus Krisenregionen, Paul Berman vom „Muslimischen Totalitarismus“ und bezeichnet damit die Muslim-Bruderschaft und die panarabische Baath-Bewegung gleichermaßen. Er geht davon aus, dass aus einer Übernahme und Weiterverarbeitung totalitären Gedankenguts aus dem Europa des 20. Jahrhunderts ein spezifisch islamisch geprägtes Gegenbild zum westlichen Liberalismus erstere. Daraus ergibt sich für ihn der Schluss, dass Baathismus und alle Strömungen des politischen Islamismus unter einer einzigen Kategorie zusammengefasst werden könnten.

Es ist vielleicht möglich, bestimmte Bewegungen des Islamismus unter einer Kategorie wie „muslimischer Totalitarismus“ zusammenzufassen, jedoch die Annahme, auch den laizistischen Baathismus und den gesamten Panarabismus hier mit verorten zu können, ist falsch.

Stattdessen wird im Folgenden die These eines inzwischen historisch gewordenen, spezifisch *arabischen* Totalitarismus präsentiert, der in dieser Form jedoch nicht mehr existiert. Hierbei

---

<sup>1</sup> Huntington, S. 78

wird angenommen, dass das politische System Syriens, die Hamas und Hizbollah im Zuge dessen als Erben jenes Totalitarismus heute ein semitotalitäres, im Falle Syriens ein pseudoliberal geprägtes Funktionssystem bilden.

Darauf aufbauend soll die Reaktion der arabischen und muslimischen Welt auf eine exemplarisch am offensiven Liberalismus Bermans dargestellten Normativität des Westens problematisiert werden.

Ziel ist es, so die Dynamik des Nahostkonfliktes in Hinblick auf die aktuellen Unruhen im arabischen Raum kritisch zu beleuchten und bezüglich der eigenen, westlichen Normativität, Anstoß für eine kritische Diskussion zu geben.

## I: Baath in Syrien, Hamas und Hizbollah

1.1.: Die Baath-Partei in Syrien

1.2. Hamas und die Muslimbrüder

1.3.: Hizbollah und die Islamische Revolution in Iran

## II: II.: Kein muslimischer – sondern ein Erbe des arabischen Totalitarismus

2.1.: „Im Schatten des Koran“

2.1.1.: Der „muslimische Totalitarismus“ und die Probleme des Begriffes

2.1.2.: Der Export der Abendländischen Modernitätskrise

2.1.3.: Der arabische Totalitarismus

2.2.: Das Erbe des arabischen Totalitarismus: Syrien, Hamas und Hizbollah

2.2.1.: Syrien: Pseudoliberalismus und „Schwungrad“

2.2.2.: Verbindende Feindschaft als wesentliches Merkmal: Israel als der Feind

## III.: Reaktionen auf die „Normativität des Westens“ und Probleme.

3.1.: Die Normativität eines „offensiven Liberalismus“ anhand Bermans und Bassam Tibis

3.2.: Das Problem mit der westlichen Lösung

## I.: Baath in Syrien, Hamas und Hizbollah.

### 1.1. Die Baath-Partei (حزب البعث العربي الاشتراكي) in Syrien



Seit 1963 regiert in Syrien die „Partei der arabischen, sozialistischen Wiedergeburt“, die Baath-Partei. Ihre Geschichte und ihr Werdegang sind äußerst komplex und turbulent, weshalb die folgende Zusammenfassung nur einen groben Überblick über die Historie der Baath in Syrien bieten kann. Zudem haben sich im Laufe der Zeit zahlreiche regionale und nationale Gruppen sowie Abspaltungen der Partei in anderen arabischen Ländern etabliert, die bekannteste davon im Irak unter der Führung von Saddam Hussein<sup>2</sup>, worauf an dieser Stelle jedoch ebenfalls nicht näher eingegangen werden kann. Die Partei hat ihren Ursprung in Syrien. Sie wurde im Jahre 1946 gegründet, trägt ihren Namen jedoch erst seit Dezember 1952 durch den Zusammenschluss der *Hizb al-Baath al-Arabi*, der „Partei der arabischen Wiedergeburt“, und der *Hizb al-Arabi al-Ishtaraki*, der arabischen, sozialistischen Partei.

Die wichtigsten Väter der *Hizb al-Baath al-Arabi*, also der ursprünglichen Baath-Partei, waren zum einen der griechisch-orthodoxe Christ Michel Aflaq und zum anderen der sunnitische Muslim Salah ad-Din al-Bitar. Beide erfuhren in Bezug auf ihre sozialistischen Überzeugungen maßgeblichen Einfluss durch einen vorangegangenen, gemeinsamen Studienaufenthalt in Paris<sup>3</sup>. So fusionierte die Partei der beiden Ende 1952 mit den arabischen Sozialisten der *Hizb al-Arabi al-Ishtaraki*. Deren Parteichef war bis dahin Akram al-Haurani, ein aus Hama stammender, zu dieser Zeit bereits äußerst einflussreicher syrischer Politiker, der 1955 erstmals zum Parlamentspräsidenten Syriens avancierte. Ihre Grundprinzipien formuliert die arabische, sozialistische Baath mit „Einheit, Freiheit, Sozialismus“, sie ist – vor allem durch ihre sozialistischen Elemente – säkular-laizistisch geprägt. Neben einem starken Nationalismus ist der Gedanke des Panarabismus maßgeblich für das politische Selbstverständnis der (frühen) Partei.

Zwischen 1958 und 1961 bestand eine Allianz zwischen dem nasseristischen Ägypten und Syrien. Die Baath-Partei war in dem, zu dieser Zeit parlamentarischen Systems Syriens, bereits eine treibende Kraft, was das panarabistisch motivierte Bündnis von syrischer Seite her ermöglichte. Zur Zeit der Vereinigten Arabischen Republik kam es auf dem 3.

---

<sup>2</sup> Als weiterführende Literatur seien Sowohl Mahr und Abu Jaber empfohlen, sowie weiterhin:

Library of Congress (Autor) u.a. 2011 *Complete Guide to Syria: President Bashar al-Assad and Ongoing Uprising, Military and Terrorism, Hamas and Hezbollah, Baath Party, Sanctions and Trade, Damascus - Authoritative Information [Kindle Edition]*, Progressive Management, 2011

<sup>3</sup> Von 1929 bis 1934

Nationalkongress der Baath in Syrien 1959 jedoch vorübergehend zur Auflösung der Partei, was sowohl inneren Streitigkeiten, einer wachsenden Unbeliebtheit in der syrischen Bevölkerung, als auch dem Bestreben Nassers geschuldet war, die Baath als rivalisierende – wenn auch panarabistisch ausgerichtete Strömung einzudämmen. (Vgl. Mahr/ Abu Jaber)

Nach einem langwierigen Prozess machtpolitischer Rangeleien kam es bereits 1961 wieder zur Auflösung der Vereinigten arabischen Republik und zu einer Neugründung der Baath in Syrien. Diese Neugründung stellt eine Zäsur in ihrer politischen Ausrichtung dar. Haurani wurde aus der Partei ausgeschlossen und die parlamentarische Ausrichtung endgültig durch eine dem Vorbild der Sowjetunion entlehnten Ordnung abgelöst. Am 8. März des Jahres 1963 kam es zu einem erfolgreichen Putsch der Baathisten und zur Errichtung einer Revolutionsregierung unter Salah ad-Din al-Bitar.

Während ursprünglich eher als „intellektueller Debattierklub“ (Vgl. Mahr), gegründet, so ist der syrische Ableger der Partei heute über den Weg des sozialistischen Regimes zu einem bloßen, weitgehend ideologiefreien, aber effektiven Machtinstrument der amtierenden Regierung unter der Assad-Familie geworden.

Baschar al-Assad ist seit Sommer 2000 syrischer Präsident. Er ist der Sohn des im selben Jahr verstorbenen Hafiz al-Assad, der im Jahre 1970, wiederum durch einen innerparteilichen Militärputsch, an die Macht kam.

## 1.2. Hamas (حماس) und die Muslimbrüder (الإخوان المسلمون)



Die Hamas hat ihre Wurzeln in der 1928 von Hassan al-Banna gegründeten Muslim-Bruderschaft. Die Bruderschaft wurde im Kontext des Zusammenbruchs des osmanischen Reiches und der einsetzenden britischen Kolonialisierung in Ägypten gegründet und steht ursprünglich für eine exklusive Rückkehr zur arabisch-islamischen Tradition. Zunächst als strikt anti-westliche, bzw. in diesem Kontext anti-koloniale, religiöse Laiengemeinschaft konzipiert, erfuhren die Muslimbrüder nach der Ermordung al-Bannas 1949, Anfang der 50'er Jahre erstmals eine politische Radikalisierung durch eines ihrer Mitglieder, Sayyid Qutb. Die Bruderschaft trat in dieser Zeit allerdings keineswegs mehr homogen in Erscheinung. In den Palästinensergebieten war das Auftreten bis zur Abspaltung des „Islamischen Jihad“ Anfang der 80'er Jahre betont unmilitant und vornehmlich auf religiöse und soziale Aufgaben ausgerichtet. Bis zur ersten Intifada behielt die Führung des palästinensischen Ablegers diesen Kurs bei. Mit Eintritt in die Intifada 1987 jedoch änderte sich ihre Haltung endgültig.

Es kam zur Gründung der „Bewegung des Islamischen Widerstandes“<sup>4</sup>, der Hamas. Hierbei ist zu beachten, dass der Staat Israel lange Zeit religiöse Bewegungen auf palästinensischem Boden unterstützte, vor allem in Gaza. Bis zum Sechs-Tage-Krieg 1967 stand der Gazastreifen unter ägyptischer Verwaltung und somit faktisch unter der Herrschaft Gamal Abdel Nassers, welcher die Muslimbrüder entschieden bekämpfte und unterdrückte. Nach dem Krieg besetzte die israelische Armee alle Palästinensergebiete, so auch den Gaza-Streifen. Da sich die Muslimbrüder – im Gegensatz zur PLO – nicht vornehmlich dem militärischen und politischen Kampf gegen Israel widmeten, sondern religiösen Aufgaben, wurden sie von israelischer Seite als ein Gegengewicht zu den säkularen Bewegungen des palästinensischen Widerstandes verstanden und dahingehend unterstützt. Die Bruderschaft verbreitete sich auf diese Weise schnell in allen palästinensischen Gebieten. Eine tragende Rolle dabei spielt der im Jahre 1968 zum Oberhaupt der Muslimbrüder in Gaza gewählte Ahmad Yassin. Acht Jahre später, 1976 eröffnete ebendieser, sowohl mit israelischer – als auch mit saudischer Unterstützung das „Islamische Zentrum“ als Zentrale der Muslimbrüder in Gaza. Große Teile ihrer Mitglieder radikalisierten sich jedoch in den folgenden Jahren zusehends, was zunächst zur Abspaltung des „Islamischen Jihads“ 1983 führte<sup>5</sup>. Da einerseits diese neue Bewegung sich als Gegner der Muslimbrüder verstand, und aufgrund der zunehmenden Spannungen zwischen der Bruderschaft und der PLO<sup>6</sup> veranlasste Ahmad Yassin 1984, die Muslimbrüder in Gaza zu bewaffnen, was ihm eine Verurteilung seitens der israelischen Behörden zu 13 Jahren Haft und den Bruch mit Israel einbrachte. Im Rahmen eines baldigen Gefangenenaustauschs wurde Yassin allerdings zunächst wieder freigelassen. Zur Gründung der Hamas durch Yassin und andere kam es kurz nach Ausbruch der ersten Intifada 1987, um im Kontext der vorangegangenen Entwicklungen angemessen auf das stark veränderte politische Umfeld zu reagieren. In den folgenden Jahren entwickelten sich Hamas und Fatah<sup>7</sup> zu den beiden stärksten palästinensischen Parteien, ohne jedoch ihre Spannungen zu überwinden, was 2006 zur Eskalation in Form des palästinensischen Bürgerkrieges führte. Scheich Ahmad Yassin wurde allerdings bereits 2004 durch eine gezielte Tötungsaktion des israelischen Militärs in Gaza liquidiert. Die Führung der Hamas umfasst heute mehrere hochrangige Mitglieder, darunter Chalid Maschal, den Chef des Politbüros, Mahmood az-Zahar und Ismail Haniyya, und agiert, um gezielten Tötungen zu

---

<sup>4</sup> arabisch.: Ḥarakat al-muqāwama al-islāmiyya, حركة المقاومة الإسلامية

<sup>5</sup> Siehe: oben

<sup>6</sup> Die PLO sah die Muslimbrüder als Verräter der palästinensischen Sache, da sich nicht am aktiven Kampf beteiligten und zudem von Israel unterstützt wurden.

<sup>7</sup> ihrerseits eine Fraktion der PLO

entgehen, zum Großteil aus der syrischen Hauptstadt Damaskus aus. Oberbefehlshaber des militärischen Flügels in Gaza selbst ist derzeit Achmed al-Ja'abari.

### 1.3. Hizbollah<sup>8</sup> (حزب الله) und die Islamische Revolution in Iran



Im Gegensatz zur sunnitischen Hamas ist die Hizbollah eine schiitische Organisation, auch ist sie nicht palästinensischen, sondern libanesischen Ursprungs. Sie entstand im Kontext des libanesischen Bürgerkrieges und bezieht sich programmatisch explizit weder auf panarabische Ansätze, noch auf den Islamismus der Muslimbrüder. Sie ist zunächst eher als ein „Export der Islamischen Revolution“<sup>9</sup> Irans zu verstehen, sowie als eine Reaktion auf die soziale Benachteiligung der Schiiten im Libanon.

Es darf hierbei aber nicht außer acht gelassen werden, dass die Hizbollah zwar – genau wie die Islamische Republik Iran – von Schiiten getragen wird, in diesem Fall allerdings von schiitischen *Arabern*, was für ihr heutiges Selbstverständnis und die folgende Untersuchung höchst relevant ist.

Die Herleitung des Herrschaftsanspruches der Hizbollah ist ohne die Vorgeschichte der iranischen Revolution nicht zu verstehen. Traditionell versteht der schiitische Islam<sup>10</sup> die Rolle der Rechtsgelehrten in Bezug auf die Politik nämlich vor allem als eine beratende. Dieser Ansicht zugrunde liegt die Annahme einer ewig unvollkommenen – und vor allem niemals zu vervollkommnenden, diesseitigen Welt. Erst der 12. Imam, der sog. Mahdi soll es demnach vollbringen, der Welt eine Ordnung zu verleihen, die Gottes würdig ist. Deshalb strebt der schiitische Islam traditionell eben nicht nach einer klerikalen Herrschaft, da göttliche Ordnung außer vom ‚Erlöser‘ Mahdi selbst, diesseitig nicht zu verwirklichen ist. Der Vater der islamischen Revolution, Ruhollah Khomeini, kehrt dieses Konzept nun nach außen hin völlig um, während er gleichzeitig versucht, einen inneren Widerspruch zu vermeiden. In dem Werk „Die Herrschaft der Rechtsgelehrten“<sup>11</sup> argumentiert er, die Rechtsgelehrten sollten nicht um der Errichtung einer göttlichen Ordnung, sondern bloß in Stellvertretung des Imam Mahdi auf Erden regieren, der tatsächlich als eigentliches Oberhaupt der

---

<sup>8</sup> Der Name bedeutet in Mehrfacher Hinsicht etwas wie „Partei –“ oder „Gruppe Gottes“ und bezieht sich auf: Koran, Sure 5, 56

<sup>9</sup> Vgl. Meyer, S. 154

<sup>10</sup> Hier gemeint ist der Islam der Imamiten oder „12er Schiiten“

<sup>11</sup> arabisch: ولاية الفقيه, *wilayat al-faqih*

Islamischen Republik per Verfassung festgesetzt ist. Dies wiederum ist in erster Linie als unbedingte Absage an die Herrschaft Reza Schah Pahlavis zu begreifen, wobei die Widersprüchlichkeit einer schiitisch-klerikalen Herrschaft nicht gänzlich überwunden wird, Khomeinis Argumentation bleibt tautologisch:

*“The governance of the faqih [Die Herrschaft der Rechtsgelehrten, Anm. des Verfassers] is a subject that in itself elicits immediate assent and has little need of demonstration, for anyone who has some general awareness of the beliefs and ordinances of Islam will unhesitatingly give his assent to the principle of the governance of the faqih as soon as he encounters it.” (Meyer, S.140)*

Zur Gründung der Hizbollah nun kam es wahrscheinlich im Jahre 1984 innerhalb des libanesischen Bürgerkriegs. Schon vorher waren die Schiiten im Libanon in dessen politischem Proporzsystem benachteiligt worden. (Meyer, S. 157) Auslöser war das entsenden von rund 2000 iranischen „Revolutionshelfern“ in den Libanon, um die Schiiten dort im Kampf gegen die 1982 einrückende israelische Armee zu unterstützen. Diese bauten militärische Infrastruktur und Ausbildungszentren in der Bekaa-Ebene um die östlich gelegene Stadt Baalbek auf. Die genauen Umstände der Gründung sind ungeklärt, doch ging die heutige Hizbollah aus jenen Gruppen arabisch-schiitischer Kämpfer hervor, die in Baalbek von Iran unterstützt wurden.

Seit 1992 ist Hassan Nasrallah ihr amtierender Generalsekretär. Unter seiner Führung entwickelte sich die Bewegung zu einem etablierten parlamentarischen Akteur im Libanon. Auch ist unter Nasrallah eine Tendenz zur ‚arabischen Emanzipation‘ der Hizbollah auszumachen, sowie gleichzeitig ein Bestreben zur religiösen Internationalisierung, ein radikaler und politisch durchaus brisanter Bruch mit dem früheren Selbstverständnis der Bewegung, das sich ausdrücklich zur Führung Irans bekannte:

*„Today, Ayatollah Sayyed Khamenei has succeeded Imam Khomeini, and we still do not deal with him as the leader of Iran of the Islamic Republic, but simply as the holder of a certain religious status, regardless of his position within the structure of power in Iran [...] Hizbollah is not an Iranian community in Lebanon.”*  
(Meyer, S. 182)



## II.: Kein muslimischer – sondern ein Erbe des arabischen Totalitarismus

### **2.1.: „Im Schatten des Koran“<sup>12</sup>**

Nach der vorangegangenen Einführung in die Geschichte und die aktuellen Verhältnisse der hier behandelten Akteure, werden nun zunächst wieder die Baath-Partei und Paul Berman betrachtet. Dieser stellt in seinem Werk *Terror und Liberalismus* (2004) also die Baath-Bewegung als Vertreterin einer Panarabischen Strömung den Muslimbrüdern als Vertretern einer islamistischen Bewegung gegenüber. Er arbeitet heraus, dass beide trotz ihrer enormen Unterschiedlichkeit gemeinsame Wurzeln hätten, und somit artverwandt seien. (Vgl. Berman, S. 78)

#### **2.1.1.: Der „muslimische Totalitarismus“ und die Probleme des Begriffes**

Der Autor stellt zwei ihm zufolge gemeinsame, tiefergehende Wesensmerkmale heraus, mit denen sein Standpunkt begründet werden soll:

Erstens die Rückbesinnung auf das Reich Muhammads, bei den Baathisten in Form der *Baath al-Ishtaraki* – der sozialistischen Wiedergeburt – bei den Muslimbrüdern in Form des Kalifats. Zweitens die Verarbeitung totalitären Gedankengutes aus Europa.

Während dies bei den Baathisten mehr oder weniger offensichtlich sei, bemüht sich Berman, auch den Islamisten eine innere Nähe zum europäischen Totalitarismus nachzuweisen.

Dies erfolgt über eine Analyse des Werkes von Sayyid Qutb, einem der einflussreichsten Autoren des politischen Islam im 20. Jahrhundert.

Berman zitiert die Forderung Qutbs nach dem „Islam als Totalität“ (Berman, S. 94) und stellt über Georg Lukács eine Verbindung zum Marxismus her, was allerdings äußerst problematisch ist. Einerseits geht Berman nicht explizit auf Schriften der Baath-Sozialisten ein, er beharrt ausschließlich auf Qutb und den Muslimbrüdern. Auch begeht er einen semantischen Fehler, da die von ihm in Bezug auf Lukács zitierte „Totalität“ (Berman, S. 94) nicht ohne weiteres mit dem von Qutb dafür verwendeten Begriff – *Tauhīd* (توحيد) – „Einheit“ – gleichzusetzen ist. Dieser bezeichnet in seiner ursprünglichen Bedeutung die unmittelbare, ja die radikale *Unteilbarkeit* – und die alles Sein bedingende *Existenz* Allahs. Zwar ist die Bedeutung des Begriffes vielschichtig, so intendiert Qutb im speziellen Kontext

---

<sup>12</sup> „Im Schatten des Koran“ ist sowohl der Titel des 3. Kapitels in Bermans Buch, als auch des dreißigbändigen Korankommentars von Sayyid Qutb (1954), auf den sich Berman bezieht. (arabisch.: في ظلال القرآن)

einer islamischen Staatsordnung wohl auch die „Totalität der Prinzipien der Religion“<sup>13</sup>, aber es handelt sich – in Bezug auf Lukács – nicht um Totalität im Sinne einer physischen Ganzheit<sup>14</sup> wie ihn die westliche Philosophie verwendet.

Eher zutreffend wäre hier der Vergleich zwischen dem abendländischen Totalitätsbegriff und dem arabischen Ausdruck für eine *unmittelbare*, körperliche Einheit, nämlich *Waḥda* (وحدة) statt *Tauḥīd*, der zwar auch eine spirituelle Dimension besitzt, aber genauso in profaner Bedeutung zum Beispiel im Wahlspruch der Baath-Sozialisten zu finden ist<sup>15</sup>.

Eine Verbindung zwischen der in Qutbs Werk geforderten (islamischen) Einheit und einem marxistischen Ganzheitskonzept hat allerdings trotz der dargelegten Mängel insofern ihre Berechtigung, als dass beide Ansätze als Antworten auf das gleiche Grundproblem zu begreifen sind, nämlich einer Art „arabischen Sehnsucht“ nach verlorengangener, harmonischer und vor allem *ungespaltener* Existenz.<sup>16</sup>

Beide Konzepte sind innerhalb des arabischen Raumes zu finden, in der Baath-Bewegung eben die „sozialistisch-panarabische Einheit“, im Falle des Islamismus die radikale, unmittelbare Einheit von Staat und Glaube. Es handelt sich um zwei verschiedene Reaktionen auf denselben Impuls, jedoch eben nicht um eine einzige Reaktion, seien ihre Spielarten auch noch so vielfältig und widersprüchlich.

### 2.1.2.: Der Export der Abendländischen Modernitätskrise

Der Hypothese eines zentralen Ereignisses, eines Ausgangspunktes, von dem aus sich dann einerseits der Panarabismus, andererseits der Islamismus entwickelten, liegt die Annahme zugrunde, dass hinter den materiellen Nöten der arabischen Welt, hinter Krieg, Armut und Hunger noch ein wesentlich ursprünglicherer Konflikt schwelt, nämlich die genannte Entfremdung von einem – wenn auch nur in der Vorstellung – als harmonisch gedachtem Leben. Wie ist diese Entfremdung aber zu verstehen?

Der aus Österreich stammende und zum Islam konvertierte Journalist, Autor, Politiker und Koran-Kommentator Muhammad Asad, alias Leopold Weiss, formuliert in seinem Werk *Der Weg nach Mekka* (1954) die Kritik an einer fundamentalen Trennung von Geist und Körper im modernen, abendländischen Denken, und in der gesamten okzidentalen Lebenspraxis.

---

<sup>13</sup> Vgl. *Encyclopedia of Islam*, B. X, S. 389

<sup>14</sup> so im *Philosophischen Wörterbuch* Heinrich Schmidts (Schmidt, S. 187/88; 618)

<sup>15</sup> Einheit, Freiheit, Sozialismus, (arabisch.: وحدة - حرية - اشتراكية)

<sup>16</sup> Sayyid Qutb, Muhammad Asad, Siehe: unten

So schreibt er nach seiner ersten intensiven Begegnung mit dem Islam, er habe erkannt, „dass die verzweifelte Strebsamkeit der abendländischen Menschen einer inneren Lüge, einer Zweiheit des Seins“ gleich käme. (Asad, S. 173)<sup>17</sup>

Den *Export* nun dieser krisenhaften Trennung von Seele und Körper, transzendente Jenseits und Diesseits, von Glaube und Leben, schildert Qutb selbst wiederum sehr prägnant in dem Werk *Social Justice in Islam*.

*„We have imported it, as we import everything, from across the deserts and beyond the seas. For certainly the fable of a divorce between faith and life did not grow up in the Muslim East, [...] We merely repeat these things like parrots, and accept them second hand like monkeys;“* (Qutb, S. 20)

Qutb diagnostiziert also eine in die islamische Welt exportierte Spaltung, „divorce between faith and life“, und bietet eine spezifisch islamische Lösung an.

Einen anderen, mit Qutbs Lösung unvereinbaren Ansatz geben die Baathisten mit ihrer Vorstellung von der „sozialistischen Wiedergeburt der arabischen Welt“. Beide sind absolut unvereinbar, verschieden, aber trotzdem Antworten auf dasselbe Problem.



Al-Husseini beim Inspizieren der Handschar in Bosnien<sup>18</sup>

Zum Export der abendländischen Modernitätskrise treten unmittelbare Kontakte der arabischen Welt mit dem europäischen Totalitarismus linker- und rechter Prägung hinzu. Der Erste Fall wurde bereits am Beispiel Aflaqs und Bitars erwähnt, an ihren Kontakten zu französischen Sozialisten im Speziellen, und

anhand der sozialistischen Elemente und Einflüsse innerhalb des Panarabismus und Baathismus allgemein.

Des Weiteren fanden in der Zeit des Nationalsozialismus durchaus intensive Begegnungen zwischen deutschem Faschismus und islamischer Welt statt, man erinnere nur an den

<sup>17</sup> Die spezifisch moderne Wendung dieser Trennung hin zur Krise sieht Asad hierbei in der Konzentration aller Energien auf instrumentelle Erkenntnis zu materiellem Fortschritt in Ermangelung einer rationalen Beweisbarkeit Gottes. „Mit anderen Worten, die abendländische Gesellschaft lehnte Gott nicht ausdrücklich ab – hatte aber keinen Raum für ihn in ihrem gedanklichen Aufbau.“ (Asad, S. 176)

<sup>18</sup> Quelle: Bundesarchiv

sog. „Großmufti von Jerusalem“, Muhammad Amin al-Husseini, der mit der NS-Führung kollaborierte, an die Wehrmachtslegion „Freies Arabien“, oder an die islamische SS-Division „Handschar“.

### 2.1.3.: Der arabische Totalitarismus

Vor diesem Hintergrund einer existentiellen und gemeinsam empfundenen Spaltung einerseits, und der Adaption europäischer Totalitarismen andererseits, formuliert auch Berman seine These. (Vgl. Berman, S. 86) Dabei beharrt er jedoch einseitiger Weise auf der Untersuchung des Islamismus, ohne sich mit der angemessenen Sorgfalt dem Panarabismus zu widmen. Dies mag im Abzielen auf eben seinen Begriff des „*muslimischen* Totalitarismus“ liegen. Er geht davon aus, dass die arabisch-islamisch empfundene „Spaltung“ mehr oder weniger direkt von Ausstrahlungen des Totalitarismus aus Europa aufgefangen worden ist, und dann als Panarabismus und Islamismus wie zwei Ableger ein und desselben Gewächses Blüten trieb: „Die Baathi und die Islamisten waren zwei Zweige eines einzigen Impulses, nämlich des muslimischen Totalitarismus – der muslimischen Variante der europäischen Idee.“<sup>19</sup> Wie wir gesehen haben, ist diese Annahme unzutreffend, abseits von Religion und Nationalismus sind die Baath-Bewegung und die Muslimbruderschaft nämlich nicht durch muslimische Wurzeln verbunden, Qutb lehnt den Sozialismus aus islamischer Perspektive ganz vehement ab, verbunden sind die Strömungen durch gemeinsame, *arabische* Wurzeln. Berman ist zu verallgemeinernd, wenn er seine beiden Untersuchungsgegenstände in der von ihm erbrachten Weise unter das Banner des Islam stellt, ohne auf ihre speziell arabische – *nicht allgemein muslimische* Herkunft<sup>20</sup> – und vor allem ohne auf die geteilte Unmittelbarkeit des Nahostkonfliktes in angemessener Art hinzuweisen. So ist seine Aussage, Muslimbrüder und Baathismus seien artverwandt, in gewissem Sinne zwar durchaus nicht falsch, die Verwendung des Terminus „*muslimischer* Totalitarismus“ aber spielt einem westlichen Interventionismus direkt – und offensichtlich – in die Hände. Es wird zu einfach, unter Verwendung dieses unscharfen Terminus, in einem Zug mit Irak und Baathismus auch Syrien – mit dem Islamismus Iran oder Pakistan zu nennen, ohne hinreichend auf die gegebenen *Unterschiede* einzugehen – sich von den Muslimbrüdern

---

<sup>19</sup> Berman, S. 86

<sup>20</sup> Es sei angemerkt, dass es vielleicht nicht grundsätzlich falsch ist, von einem „*muslimischen* Totalitarismus“ zu sprechen, wenn man das System Irans beispielsweise mit Hizbollah, Hamas, den Muslimbrüdern oder al-Quaida vergleicht, allerdings führt der Begriff in der von Berman verwendeten Art und Weise in die Irre.

nicht nur auf andere, vergleichbare sunnitisch-extremistische Organisationen zu beziehen, sondern je nach Bedarf alle nicht- oder antidemokratischen Länder und politischen Gruppierungen im nahen und mittleren Osten mit dem Stigma des „muslimischen Totalitarismus“ zu versehen und einen ideellen – wenn nicht ideologischen Feldzug gegen sie zu führen.

Um den arabischen Raum um das Kernland des Nahostkonfliktes in den Funktionszusammenhängen seiner Akteure historisch und vor allem praktisch besser und präziser zu fassen, wäre die Einführung des Begriffes „*arabischer* Totalitarismus“ – in Abgrenzung zum „muslimischen –“ vielleicht hilfreich. Diese Definition darf allerdings nicht missverstanden werden. Sie ist abstrakt zu begreifen und bezieht sich auf die historische, *nicht mehr präsente* Entstehung von Baath und Muslimbrüdern in Relation zueinander, später auch durchaus in Bezug auf Hizbollah. Der arabische Totalitarismus referiert nur zweit- und dritrangig auf Verbindungen zu Europa und konzentriert sich vor allem anderen auf die arabische *Realität*. Er soll durch seine Einheitlichkeit gemeinsame Ursachen von in sich unvereinbaren Strömungen markieren und sie gleichzeitig auf den arabischen Raum beschränken<sup>21</sup>.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich ein System – vor allem zwischen Syrien, Hamas und Hizbollah herausentwickelt, das in der Tradition eines solchen, speziell *arabischen* Totalitarismus steht, inzwischen aber wiederum differenziert werden muss.

## **2.2.: Das Erbe des arabischen Totalitarismus: Syrien, Hamas und Hizbollah**

Es ist vielmehr dessen Erbe, ein höchstens semitotalitäres, aber eben verselbstständigtes Funktionssystem. Gerade der Aspekt der Verselbstständigung ist dabei wichtig. Der Hauptgrund, weshalb schon längst nicht mehr von einem ‚Totalitarismus‘ als solchem gesprochen werden kann, ist die heutige Gestalt der Syrischen Republik.

Während Hamas und Hizbollah klarere, aber oftmals gleichwohl nicht eindeutige Ideologien verfolgen, ist die syrische Baath-Partei bereits in den 90’er Jahren zu einem programmatisch diffusen, weitgehend ideologiefreien Machtapparat geworden.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Es bleibt allerdings vorerst offen, ob angesichts der dargelegten Kritik an Berman die behandelten Phänomene *überhaupt* noch unter eine einzige, gemeinsame Kategorie zusammengefasst werden sollten, oder ob dies in jedem, wie auch immer gearteten Fall – eben eine potentiell ideologieträchtige Verallgemeinerung gerade provoziert. Gerade der Begriff „Totalitarismus“ bleibt auf jeden Fall problematisch, auch wenn der verwendete Begriff vom „arabischen Totalitarismus“ hier als kritische Relativierung der Berman’schen Theorie gedacht ist. Mitunter handelt es sich bloß um eine erste, noch unzureichende Stufe jener Kritik.

<sup>22</sup> Vgl. Perthes, S.167

### 2.2.1.: Syrien: Pseudoliberalismus und „Schwungrad“

Dabei nimmt der syrische Staat in zweierlei Hinsicht eine Sonderrolle ein, zum einen in Bezug auf seine hoch pragmatische, laizistische und zunehmend marktliberale Ausrichtung, zum anderen aufgrund seiner Rolle als Moderator. Nach Volker Perthes vertrat der derzeitige syrische Präsident, Baschar al-Assad nach seinem Amtsantritt im Juli 2000 durchaus eine im Gegensatz zu seinem Vater liberalere Innenpolitik, spätestens seit Sommer 2001 jedoch einen harten, autoritär-modernistischen Kurs.

Dies sei hauptsächlich auf den Einfluss innenpolitischer Hardliner zurückzuführen, die durch die 2. Intifada und die damit verbundene Verschärfung des Nahostkonflikts derart gestärkt wurden, dass sich die politische Gestaltung Syriens von Ansätzen eines tatsächlichen Reformismus auf einen „technokratischen Modernismus“ abkühlte<sup>23</sup>.

Die syrische „Zivilgesellschaftsbewegung“<sup>24</sup> sei demzufolge von alten Baath-Eliten torpediert – und als uneinheitlich dargestellt worden. Sie wurde beschuldigt, dadurch dem Gegner, Israel zu dienen. „Man könne doch nicht erwarten, dass der Präsident sich von einer Gruppe Intellektueller bedrängen ließe, während Sharon vor der Tür stehe“ (Perthes, S. 170)<sup>25</sup>

Perthes zeigt auf, dass der Konflikt mit Israel noch immer maßgeblich ist, nicht nur für die syrische Außenpolitik, sondern allen oberflächlichen Modernisierungsprozessen zum Trotz, auch innenpolitisch.

Man betrachte beispielsweise die erste Rede des syrischen Präsidenten in Bezug auf die im März 2011 in der Stadt Deraa ausgebrochenen Unruhen.<sup>26</sup> Assad machte „Verschwörer“ für den Ausbruch der Proteste verantwortlich, woraufhin organisierte Pro-Regierungs-Kundgebungen und diverse Demonstrationen für Assad selbst stattfanden, im Zuge derer unter anderem Israel als Urheber einer Verschwörung beschuldigt wurde.

Der modernistische Pseudoliberalismus Baschars instrumentalisiert die palästinensische Sache also ebenso, wie bereits die Baath-Partei unter Hafiz, und propagiert sie bei Bedarf genau wie Hizbollah und Hamas. Der Umstand, dass der Nahostkonflikt derart machtpolitisch ausgenutzt wird, zeigt eben, dass heute von einem „Erbe des arabischen Totalitarismus“ gesprochen werden muss, nicht vom Totalitarismus selbst. Die Baath-Partei, die ja zum einen erst nach dem 3. Nationalkongress 1959 endgültig einen antiparlamentarischen, vom sowjetischen Vorbild inspirierten – sprich arabisch-totalitären

---

<sup>23</sup> Vgl. Perthes, S. 166/ 167

<sup>24</sup> der Begriff wird von Perthes in mehreren Stellen im Text verwendet

<sup>25</sup> Vgl. Meyer, S. 154

<sup>26</sup> Siehe dazu: <http://www.tagesschau.de/ausland/syrien182.html>

Kurs einschlug, verabschiedete ihre sozialistischen Elemente weitgehend bereits unter Hafiz, um sich zu einem bloßen Machtapparat zu entwickeln.



Demonstration in Damaskus, Ende März 2011<sup>27</sup>

Dieser Machtapparat nimmt heute nun wiederum eine Sonderrolle im genannten Funktionssystem ein. Dies liegt vor allem daran, dass Hamas und Hizbollah – trotz ihrer regional begrenzten Gewaltmonopole – nicht als souveräne Staaten agieren (können). Begreift man die genannten drei als ein

funktionales Ganzes, so fungiert die Syrisch-Arabische Republik hier als Koordinator und Moderator – und somit als Schwungrad des gesamten Systems.

Die Hamas-Führung residiert im Exil in Damaskus, auch pflegt die Regierung Baschars gute Kontakte zur Hizbollah.

Dies scheint zunächst verwunderlich, zumal das System Syriens einerseits – dem Panarabismus entstammend – und die Islamisten von Hamas und Hizbollah andererseits, sich ja in Hinblick auf die äußere Unvereinbarkeit dieser Strömungen rein formell gar nicht vertragen dürften. Offensive Liberale könnten diesen scheinbar paradoxen Umstand mitunter als Argument für den von Berman postulierten „muslimischen Totalitarismus“ begreifen, als Beleg dafür also, dass trotz äußerer Gegensätzlichkeit immer noch genug verbindendes Substrat vorhanden ist, um die genannten Strömungen – und weitergedacht alle vergleichbaren – zu verbinden.

Dieser Standpunkt impliziert, dass eine ideelle Verbindung zwischen den genannten Akteuren besteht, die *maßgeblich* ist.

Nun, eine ideelle Verbindung ist sicherlich gegeben, eben die von Muhammad Asad und Qutb geschilderte Spaltung. Sie ist sicherlich unerlässlich, um das Phänomen des arabischen Totalitarismus zu verstehen, allerdings ist diese Verbindung eben nicht maßgeblich, um das aktuelle, politische Phänomen der Kooperation Syriens mit Hamas und Hizbollah zu erklären. Baschar al-Assad selbst beschreibt das syrische Verhältnis zu den beiden anderen folgendermaßen:

---

<sup>27</sup> Unterstützer der syrischen Regierung mit Fahnen, Bildern des Präsidenten und Plakaten, auf denen die israelische Flagge mit Hundeköpfen überklebt ist.  
Foto: Till Achinger

*“This is one of the things that they don't understand in the West. If I support you, that doesn't mean I'm like you or I agree with you. That means I believe in your cause. There's a difference. We support the Palestinian cause, and Hamas is working for that cause. Hezbollah is working for the Lebanese cause, so we support that cause, not Hezbollah”<sup>28</sup>.*

### **2.2.2.: Verbindende Feindschaft als wesentliches Merkmal: Israel als der Feind**

Das verbindende Merkmal also – der Kern dieses Funktionssystems ist die physische Verflochtenheit seiner Akteure – auch vor dem Hintergrund einer geteilten Ideengeschichte – aber *maßgeblich* in Anbetracht der gemeinsamen Feindschaft zu Israel.

Die israelischen Grenzen fungieren sozusagen als sinnbildliche – und physische Frontlinien zwischen dem arabischen Raum und dem „westlichen Eindringling“, jenem Ursprung eben der von Muhammad Asad und Sayyid Qutb beschriebenen, existentiellen Spaltung.

Damit ist es vor allem ein *politisches* und *historisches* Phänomen, das Baath und Islamisten im Bereich der Levante verbindet, kein (pan)-„*islamischer* Totalitarismus“, wie Berman pauschal behauptet.

Nun stellt sich natürlich die Frage nach Iran. Der Einfluss der islamischen Republik – besonders auf Hizbollah und Syrien – ist nach wie vor sehr hoch. Wieso sollte man den arabischen Totalitarismus nicht also auf Iran ausweiten?

Nun, vor allem deshalb nicht, weil der Iran eben kein arabisches Land ist. Der Terminus „*arabischer* Totalitarismus“ ist bewusst ausgewählt, um sich von einer Vereinheitlichung gerade eben zu distanzieren. Ohne Zweifel können zwischen der islamischen Republik, Hizbollah und Hamas weitere, dichte Zusammenhänge ausgemacht werden, auch sind die bilateralen Beziehungen zwischen Iran und Syrien sehr eng. Trotzdem birgt die begriffliche Gleichmachung eben die Gefahr einer Ideologisierung.

Das Erbe des arabischen Totalitarismus um die genannten drei ist eines von vielen Funktionssystemen im nahen und mittleren Osten, die an vielen Stellen mehr, an anderen weniger stark oder überhaupt nicht kooperieren, oder sich gar bekämpfen. Mit Ansätzen wie dem „*muslimischen* Totalitarismus“ kann man diese Dynamiken jedoch nicht hinreichend erklären. Begriffliche Vereinheitlichung muss mit äußerster Vorsicht vollzogen werden. In Auseinandersetzung mit der „Normativität des Westens“ muss sich der Wissenschaftler daher fragen, wann er damit tatsächlich Wissenschaft betreibt – und wann er bloß die eigene Normativität nach außen trägt.

---

<sup>28</sup> <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3895721,00.html>



### III.: Reaktionen auf die „Normativität des Westens“ und Probleme.

#### **3.1.: Die Normativität eines „offensiven Liberalismus“ anhand Bermans und Bassam Tibis**

Wie reagieren demnach sozialwissenschaftliche Untersuchungsgegenstände, in diesem Fall zwei militante Gruppen und eine Staatsregierung, auf ebendiese, westliche Normativität?

Der Standpunkt Bermans gipfelt in dem Satz:

*"Sollte der arabische nahe Osten nicht ebenso fortschrittlich denken wie andere Teile der Welt?  
Sind die westlichen Freiheiten nur etwas für Bürger des Westens? (Niemand denkt, dass das Öl des Nahen Ostens nur für die Bewohner des Nahen Ostens da sei.)"*<sup>29</sup>

Diese Art von offensivem Liberalismus ist dabei kein Einzelfall.

So spricht beispielsweise der aus Damaskus stammende Autor Bassam Tibi ganz ähnlich von einem „neuen Totalitarismus“<sup>30</sup> und bezeichnet damit den modernen Islamismus, dessen Ursprung er in den Schriften Hassan al-Bannas und Ruhollah Khomeinis sieht, und den er, ähnlich wie Berman, auch bereit ist, offensiv, präventiv zu bekämpfen.<sup>31</sup>

#### **3.2.: Das Problem mit der westlichen Lösung**

Der Wissenschaftler muss sich im Zuge dessen fragen, was derartige Bestrebungen nach einem liberalen Reformismus im arabischen Raum und darüber hinaus, oder gar der Ruf nach einem militärischen Offensivschlag, sprich die Forderung nach Krieg zur Unterstützung

---

<sup>29</sup> Berman, S. 23

<sup>30</sup> Es sei angemerkt, dass Tibi im Gegensatz zu Berman den Begriff des Totalitarismus nicht vorwiegend aus historischen, sprich aus physischen Kontakten zum abendländischen Totalitarismus konstruiert, sondern aus einer Einordnung der von ihm als islamistisch identifizierten Strömungen in die Kategorie Hannah Arendts. (Vgl. Tibi, S. 74) Er verweist im Zuge dessen auf allgemein geltende Phänotypen totalitärer Systeme:

„Ich lasse mich auf diese Debatten nicht ein, weil ich, den Totalitarismus-Theoretikern folgend, die Ähnlichkeit zwischen Gulag und NS-Lagern nicht übersehe. [...] Die zweite und dritte Welle der Demokratisierung in der Welt folgte je auf die Herausforderung dieser Totalitarismen. Die Demokratisierung der Welt des Islam wird in einer ähnlichen Antwort auf den totalitären Islamismus bestehen müssen.“ (Tibi, S. 17)

<sup>31</sup> Allerdings bezieht Tibi hierbei klar Stellung *gegen* den Irakkrieg und bemerkt explizit die Unterschiedlichkeit zwischen dem Regime Saddams, das er nicht als Vertreter oder Artverwandten seines neuen Totalitarismus betrachtet – und dem Islamismus. (Tibi, S. 178)

der „tapferen liberalen Muslime“<sup>32</sup>, dort – in der arabischen – und in der gesamten muslimischen Welt für Wirkungen entfalten.

Der westliche Liberalismus beansprucht hier für sich selbst, im Stande zu sein, eine Krise der arabischen Welt lösen zu können. Von arabischer Seite aus betrachtet kann dieser Liberalismus aber nur ebenso ein westliches Importprodukt sein, wie ebenjene Krise selbst. Brisant wird diese Fragestellung in Anbetracht der andauernden Umwälzungen, der Unruhen und Massenproteste, die inzwischen auch das Kernland des Nahostkonfliktes erreicht haben, Syrien – aber auch Jordanien und die Palästinensergebiete.

Es gilt zu klären, ob der arabische Ruf nach „*Freiheit*“ (حرية<sup>33</sup>) mit westlichen Ohren tatsächlich richtig verstanden wird.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. Berman, S. 17

<sup>33</sup> Sprich: „*Huryyia*“

<sup>34</sup> . Sieh dazu: *Philosophisches Wörterbuch*, Walter Brugger: [Freiheit, allg.:] „Nichtbestimmtheit von außen, sofern es mit einem gewissen Vermögen zur Selbstbestimmung von innen her verbunden ist.“ (Brugger, S. 112)

## Literatur:

Berman, Paul: *Terror und Liberalismus*, Bundeszentrale für politische Bildung, 2004

Tibi, Bassam: *Der neue Totalitarismus*, Primus-Verlag, 2004

Perthes, Volker: *Syrien: schwieriges Erbe* in: Perthes, Volker (Hg.): *Elitenwandel in der arabischen Welt und Iran*, Stiftung Wissenschaft und Politik, Dezember 2002

Fischer-Barnicol, Hans A.: *Die Islamische Revolution*, Kohlhammer 1981

Meyer, Hendrik: *Hamas und Hizbollah*, LIT, 2010

Croitoru, Joseph: *Hamas*, C. H. Beck, 2007

Abu Jaber, Kamel S.: *The Arab Ba'ath Socialist Party: History, Ideology, and Organization*, Syracuse University Press, 1966

Mahr, Horst: *Die Baath-Partei*, Olzog-Verlag, 1971

Huntington, Samuel P.: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, the Free Press, 2002

Schmidt, Heinrich (Hg.): *Philosophisches Wörterbuch*, Alfred-Kröner-Verlag, (1969)

Brugger, Walter: *Philosophisches Wörterbuch*, Herder-Verlag, 1976

Ahmad, Hazrat Mirza Bashir-du-Din Mahmud (Hg.): *Der Heilige Qur-án*, Verlag <<Der Islam>>, 1959

Bearman, P.J. Bianquis, Th. Bosworth, C.E. Donzel, E van; Heinrichs, W.P. (alle Hg.): *Encyclopedia of Islam*, Band X; XI, Brill-Verlag 2002

Asad, Muhammad: *Der Weg nach Mekka*, Patmos-Verlag, 1954, 2010

Qutb, Sayyid: *Social Justice in Islam*, Islamic Publications International, 1953, 2000